

„Auf Luthers Spuren“

„Die edle Musika ist nach Gottes Wort der höchste Schatz auf Erden. Sie regiert alle Gedanken, Sinn, Herz und Mut.“ – Wer so etwas sagt, ist vom Liederschreiben nicht weit entfernt. So beginnt der Lautenspieler Martin Luther 1523, seine Theologie in Liedtexte zu fassen.

Allein 24 der 39 von ihm überlieferten Lieder entstehen in einem knappen Jahr. Luther bedient sich dabei oft alter Melodien für seine neuen Texte. Er holt die Musik der Straße in die Kirche: Bänkellieder, Volkslieder, Tanzrhythmen. Denn Luther möchte seine Theologie ‚volksnah‘ ausdrücken.

Lieder waren ein äußerst wichtiges Medium für die Reformation. Damals konnten mehr als zwei Drittel der Menschen nicht lesen. Gerade die geistlichen Volkslieder waren Motoren der Reformation. Denn bei ihnen konnte ‚das Volk‘ einfach mitmachen. Das Singen gehörte von Anfang an zur protestantischen Identität. Martin Luther sorgte dafür, dass Volkslieder ihren Platz auch im Gottesdienst fanden. Denn ihm war wichtig, dass das Lebensgefühl der Menschen im Gottesdienst zu Hause war. Und das mit all den Gaben, die bei jedem Menschen einzigartig ‚versammelt‘ sind – so wie jede Person ihren einzigartigen Platz bei Gott hat, von ihm geliebt und angenommen. Mit all unseren Gaben wollen, sollen und dürfen wir Gott loben und von ihm erzählen.

Diese Grundidee möchte die CD „Auf Luthers Spuren“ auf neue Weise erlebbar werden lassen: In der Begegnung mit Martin Luther und seiner Welt, seiner Theologie, den Volks- und Liebesliedern, den Tänzen. Dabei treten die ‚alten‘ lebendig eingespielten Lieder und Tänze mit den ‚neuen‘ Liedbeiträgen in einen inspirierenden Dialog.

1 Martinus-Bänkellied

Es ist Markt. Trubel und Geschrei. Mittendrin steigt jemand mit seiner Gitarre auf eine Holzbank und singt - ein Bänkel-Lied. Schon immer wurden die Geschichten der Bänkelgesänge etwas holzschnittartig, burschikos, launig, auch „augenzwinkend“ erzählt – oft in Verbindung mit gemalten Bildern, die zu den einzelnen Strophen gezeigt wurden. Das ist auch heute noch so.

Still war er und eingeschüchtert,
Ordnung war ihm eingetrichtert,
und Martinus lernte viel,
denn er hatte ja ein Ziel:
Auf nach Erfurt zum Studieren,
Lernen und Philosophieren.

Wie das seinen Vater quälte,
dass der Sohn nicht Jura wählte.
Mönch zu werden tat er kund,
Angst vorm Satan war der Grund.
Angst ließ den Studenten flitzen
vor dem Einschlagen von Blitzen.

Bibel konnt' er nun studieren
und in Ruhe meditieren,
später kam er dann nach Rom,
sah den Plan vom Petersdom,
sah, wie Kirche sich dort zeigte,
was ihn nicht sehr überzeugte.

Theologe wurd' er, Priester,
und er zog alle Register,
denn nach kurzer Prozedur
kam dann auch die Professur.
Rechten Glauben wollt er lehren,
Gottes Ruhm auf Erden mehren.

Doch so vieles war im Wandel,
Kirche trieb mit Sünden Handel;
nicht der Glaube war ihr Ziel,
Reichtum sammeln, hier und viel.
Martin sah den großen Schaden
und ging auf die Barrikaden.

Manche nannten ihn nun Ketzer,
andere auch Volksverhetzer.
Und das traf den Martin hart,
jetzt kam er erst recht in Fahrt,
plante schnell seine Reformen
und verwarf die falschen Normen.

Ja, das hat ihn umgetrieben
und er hat's gleich aufgeschrieben:
Nur die Gnade macht allein
selig und von Sünden rein.
Nur dem Wort sind wir verpflichtet,
wahr ist, was die Schrift berichtet.

Märchen gab es und Gerüchte,
doch die Schriften trugen Früchte.
Und so rief man laut im Land:
"Das ist unser Protestant.
Seine Worte überzeugen
er lässt sich vom Papst nicht beugen."

Und noch bis zu unsern Tagen,
gibt uns Antwort auf die Fragen
dieser kluge Glaubensmann,
der uns sicher raten kann.
Hören wir auf Martin Luther,
er war wichtig und ein Guter!

Text: Eckart Bücken

Musik: Fritz Baltruweit

© tvd-Verlag Düsseldorf

Den vollständigen Text finden Sie in: Fritz Baltruweit, Ich sing dir mein Lied – meine Lieder 2, S.102.

2 Nun freut euch, lieben Christen g'mein

Mit „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ gelangt ein Bänkellied vom Marktplatz in die Kirche und in den Gottesdienst. Luther nutzt eine ganz bekannte Liebeslied-Melodie für seine Ballade, die die Liebesgeschichte Gottes mit den Menschen erzählt. Im Jahr 1523 tritt das Lied einen unglaublichen ‚Siegeszug‘ an: Neben den Bänkelsängern pfeifen es Schuster rhythmisch hämmernd bei ihrer Arbeit. Handwerksburschen tragen das Lied singend durch die ganzen deutschen Lande.

Nun freut euch, lieben Christen g'mein,
und lasst uns fröhlich springen,
dass wir getrost und all in ein
mit Lust und Liebe singen,
was Gott an uns gewendet hat
und seine süße Wundertat;
gar teu'r hat er's erworben.

Dem Teufel ich gefangen lag,
im Tod war ich verloren,
mein Sünd mich quälte Nacht und Tag,
darin ich war geboren.
Ich fiel auch immer tiefer drein,
es war kein Guts am Leben mein,
die Sünd hatt' mich besessen.

Mein guten Werk, die galten nicht,
es war mit ihn' verdorben;
der frei Will hasste Gotts Gericht,
er war zum Gutn erstorben;
die Angst mich zu verzweifeln trieb,
dass nichts denn Sterben bei mir blieb,
zur Höllen musst ich sinken.

Da jammert Gott in Ewigkeit
mein Elend übermaßen;
er dacht an sein Barmherzigkeit,
er wollt mir helfen lassen;
er wandt zu mir das Vaterherz,
es war bei ihm fürwahr kein Scherz,
er ließ's sein Bestes kosten.

Er sprach zu seinem lieben Sohn:
„Die Zeit ist hier zu erbarmen;
fahr hin, meins Herzens werte Kron,
und sei das Heil dem Armen
und hilf ihm aus der Sünden Not,
erwürg für ihn den bittern Tod
und lass ihn mit dir leben.“

Der Sohn dem Vater g'horsam ward,
er kam zu mir auf Erden
von einer Jungfrau rein und zart;
er sollt mein Bruder werden.

Gar heimlich führt er sein Gewalt,
er ging in meiner armen G'stalt,
den Teufel wollt er fangen.

Er sprach zu mir: „Halt dich an mich,
es soll dir jetzt gelingen;
ich geb mich selber ganz für dich,
da will ich für dich ringen;
denn ich bin dein und du bist mein,
und wo ich bleib, da sollst du sein,
uns soll der Feind nicht scheiden.

Text und Melodie: Martin Luther

Bearbeitung: Fritz Baltruweit (unter Aufnahme eines mittelalterlichen Tanzmotivs) - © tvd-Verlag Düsseldorf

3 Die Seele wird frei

Luthers Glaubenslieder waren bahnbrechend. Auch für alle, die nicht lesen konnten, brachten sie die wesentlichen neuen Glaubensinhalte eindrücklich auf den Punkt. Nur: Die Sprache Luthers ist inzwischen 500 Jahre alt. Wie kann der Glaube heute gesagt und gesungen werden? Diese Frage war der Auslöser für das Lied „Die Seele wird frei“. Es ist anlässlich eines Reformationsgottesdienstes entstanden.

Ein Ton trifft mein Leben und klingt in mir weit,
vertreibt leere Worte aus unheiliger Zeit.
Die Seele wird frei und Dunkles Licht.
Der Wandel zum Segen erhellt mein Gesicht.

Kein strafender Richter, hartherziger Herr,
ein liebender Heiland: Gott lässt mich nicht mehr,
stellt mich durch sein Wort auf guten Grund,
spricht mit heller Stimme, und ich werd gesund.

Der Geist unseres Glaubens schickt uns in die Welt:
Steht auf gegen Unrecht! Das Leben erwählt!
Ein Fels in der Brandung, der immer bleibt.
Ein Haus der Vergebung. Die Türen sind weit.

Die Engel, sie lachen, die Teufel sind gram,
sie sehn, wir wandeln auf sicherer Bahn.
Wir lernen im Glauben, gehn durch die Zeit
in Gottes Zuhause, das ewig bleibt.

Mein Herz ist erfüllt und singt froh von ihm,
spricht leise und frei und viele verstehn

ein deutliches Zeichen, das Weichen stellt,
und Wege eröffnet ins Himmelszelt.

Text: Fritz Baltruweit und Jan von Lingen

Musik: Fritz Baltruweit

© tvd-Verlag Düsseldorf

Den vollständigen Text finden Sie in: Fritz Baltruweit, Ich sing dir mein Lied – meine Lieder 2, S.100.

4 Totentanz

Der Totentanz auf dem Friedhof – das war eine eigenwillige Szenerie im ausgehenden Mittelalter. Sie hatte einen anstößigen Hintergrund: Im Tod sind alle gleich – egal ob Kaiser, Papst, Mann, Kind und Weib. Die großen Standesunterschiede im Leben spielen im Tod keine Rolle mehr. „Warum könnte es dann nicht auch im Leben anders sein?“ fragen sich die Tanzenden. – In der Auseinandersetzung mit dem Tod wird ihnen klar: Eines Tages werden wir alle einmal mit dem Tod tanzen.

Wenn du kommst und wenn du gehst,
wo du bist und wo du stehst,
denke dran, dass du sterben musst.
Denke dran, dass du sterben musst.

Im Tod, da seid ihr alle gleich,
ob Kaiser, Papst, Mann, Kind und Weib,
ihr werdet einer nach dem andern hin zu euerm Grabe wandern,
bis ihr endlich alle gleich,
bis ihr endlich alle gleich.

Totentänze sind bereits seit 1350 tradiert,

hier: nach Paul Christian Hilscher (1705)

Bearbeitung: Fritz Baltruweit - © tvd-Verlag Düsseldorf

5 Dir, Gott, will ich vertrauen

Mit dem Totentanz, mit dem Tod ist nicht alles zu Ende. Nicht ohne Grund verband sich der Totentanz oft auch mit dem Auferstehungstanz. Denn das Beste kommt noch. Auch wenn es schwer ist, sich das deutlich vor Augen zu führen, wenn wir dem Tod begegnen – und die Trauer im Mittelpunkt steht.

Dir, Gott, will ich vertrauen in schwerer Zeit.
Ich will auf Hoffnung bauen, trotz Traurigkeit;
will weinend noch klar spüren, wie du Kraft gibst.
Du wirst durch Dunkles führen, weil du uns liebst.

Dir, Gott, will ich Dank sagen für schöne Zeit,
für Glück in guten, Tagen, für Leichtigkeit.
Ich möchte nie vergessen, was uns gelang:

so reiche Interessen, so viel Gesang.

Dir, Gott, will ich auch klagen vertane Zeit,
die ungestellten Fragen und manchen Streit.
Nimm auf in dein Erbarmen versäumtes Tun.
Birg uns in deinen Armen, sei nahe nun.

Dir, Gott, in Tod und Leben gehört die Zeit.
Gib Kraft, nun herzugeben, schenk Ewigkeit.
Du Zuflucht im Erschrecken, du Trost allein.
Du wirst uns wieder wecken zu neuem Sein.

Text: Eugen Eckert

Musik: Fritz Baltruweit

© Text: Strube-Verlag München, © Musik: tvd-Verlag Düsseldorf

6 Mit ganz neuen Worten

Das Lied ist eine Hommage an den fantastisch-kreativen Sprach- und Wortschöpfer. Sie reiht sich in eine lange Reihe der Bewunderer ein: „Wer über neuere deutsche Literatur reden will, muss mit Luther beginnen.“ Das Wort von Heinrich Heine steht für die Aussagen vieler, die mit Sprache umgehen.

Luthers ‚Prinzip‘: „Man muss nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man deutsch reden soll, sondern man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markt drum fragen und denselbigen aufs Maul sehen, wie sie reden, und danach dolmetschen, so verstehen sie es denn und merken, dass man deutsch mit ihnen redet.“

Lückenbüßer, Lästermaul,
Feuertaufe, Machtwort,
Morgenland und Judaslohn,
Lockvogel sein und Stein des Anstoßes.*

*Ein Herz und eine Seele,
Feuereifer, Herzenslust,
Barmherzigkeit, für immer und ewig
jemanden auf Händen tragen.*

Mit ganz neuen Worten
hast du mehr als sieben Siegel von dem Buch aufgetan.
Wenn Gott meine Sprache spricht,
kommt mir das Wort ganz nah,
ist für mich da,
ganz nah, begeistert mein Leben,
ist mein Zuhause
und geht doch weit über mich hinaus.
...ist für mich da,
ganz nah, begeistert mein Leben,

ist mein Zuhause,
macht meine Seele weit
und schenkt mir ein Stück Ewigkeit.

*Jemandem das Maul stopfen,
'nen Denkwort verpassen,
dann Gewissensbisse haben
und aus seinem Herzen keine Mördergrube machen.*

Kein Wolf im Schafspelz sein,
auf Felsen, nicht auf Sand bau'n
mit Sicherheit, auf eigene Faust,
keine Perlen vor die Säue werfen.

Mit ganz neuen Worten
hast du mehr als sieben Siegel von dem Buch aufgetan.
Wenn Gott meine Sprache spricht,
kommt mir das Wort ganz nah,
ist für mich da,
ganz nah, begeistert mein Leben,
ist mein Zuhause
und geht doch weit über mich hinaus.
...ist für mich da,
ganz nah, begeistert mein Leben,
ist mein Zuhause,
macht meine Seele weit
und schenkt mir ein Stück Ewigkeit.

*Im Dunkeln tappen, recht und schlecht,
auf Herz und Nieren prüfen,
geistreich und langmütig
die Zähne zusammen beißen
und die Hände in Unschuld waschen.*

*Jemandem sein Herz ausschütten,
sein Scherflein beitragen,
friedfertig sein und das
eigene Licht (nicht) unter den Scheffel stell'n.*

Mit ganz neuen Worten
hast du mehr als sieben Siegel von dem Buch aufgetan.
Wenn Gott meine Sprache spricht,
kommt mir das Wort ganz nah,
ist für mich da,
ganz nah, begeistert mein Leben,
ist mein Zuhause
und geht doch weit über mich hinaus.
...ist für mich da,
ganz nah, begeistert mein Leben,
ist mein Zuhause,
macht meine Seele weit
und schenkt mir ein Stück Ewigkeit.

* kursiv = Wortschöpfungen von Luther (gesehen im Lutherhaus in Eisenach)

Text/Textkomposition: Fritz Baltruweit

Musik: Fritz Baltruweit

© tvd-Verlag Düsseldorf

7 Ein feste Burg ist unser Gott

Das Lied gehört wie kein anderes zum Reformationstag: ‚Ein feste Burg ist unser Gott‘ ist eine freie Nachdichtung des 46. Psalms von Martin Luther mit dem Leitgedanken: Wir setzen in den Auseinandersetzungen mit den Mächten dieser Welt und dem Teufel auf Jesus Christus – ob beim Reichstag zu Speyer 1529, als sich die der Reformation zugetanen Fürsten weigerten, weiter der katholischen Konfession anzugehören (daher „Protestanten“) oder anderswo. Beim Schreiben des Liedes hatte Luther „seine“ Burg vor Augen – die Wartburg, die ihm als „Junker Jörg“ Zuflucht geboten hatte. Diese Burg löste die Inspiration Gedanken für den Prolog und die Zwischenstrophen aus.

*Ganz oben am Berg,
wo sich Himmel und Erde ganz nah sind,
an diesem Ort mach ich mich fest,
ordne meine Gedanken,
finde Schutz.
Ganz oben zwischen Sonne und Wind
schweift mein Blick weit über das Land.
Ja: Hier wacht sie über Land und Leute:
die Burg.*

Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind mit Ernst er's jetzt meint;
groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist,
auf Erd ist nicht seinsgleichen.

*Du bist mein Zufluchtsort
wie ein Mantel, der mich schützt.
Wenn es kalt wird in unsern Zeiten,
deckst du mich mit ihm zu.
Ein Ofen voller Liebe*, der ewig wärmt,
das bist du.*

Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren;
es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ,
der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott,
das Feld muss er behalten.

*Du bist mein Zufluchtsort
wie ein Hafen, der mich bewahrt
vor der See, die tost und wütet.*

*Du gibst mir Raum, in dem ich ruh' -
ein Anker, der mich hält und sicher macht,
das bist du.*

Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt, wie sau'r er sich stellt,
tut er uns doch nicht; das macht, er ist gericht':
ein Wörtlein kann ihn fällen.

*Text und Melodie: Martin Luther (1529)
und Fritz Baltruweit (Prolog und Zwischenstrophen) (2016) - © tvd-Verlag Düsseldorf
* Redewendung von Martin Luther*

8 So treiben wir den Winter aus

*„So treiben wir den Winter aus“. Eine schöne Melodie hat Luther da gerettet. Denn durch die Lied-
texte der Reformation hat die Melodie überlebt. Das Lied wurde am Sonntag Laetare – mitten in der
Fastenzeit (,Mitterfasten') – gesungen. Dabei wurde eine Strohuppe durch die Kirche getragen und
draußen angezündet, um den Winter zu verjagen.*

*Die derbste ,reformatorische' Übertragung: „Nun treiben wir den Papst heraus, aus Christus Kirch und
Gotteshaus. Darin er mörderlich hat regiert und unzählich viel Seel'n verführt. ... Er geht ein frischer
Sommer herzu, verleihe uns Christus Fried und Ruh. Bescher uns, Herr, ein selig's Jahr: Vorm Papst und
Türken uns bewahr'!“*

So treiben wir den Winter aus
durch unsre Stadt zum Tor hinaus.
Denn draußen wartet schon der Mai.
Den Sommer holen wir herbei.

Wir treiben ihn über Berg und Tal,
dass er nicht wieder kommen soll.
Wir jagen ihn über die Heiden,
dass er den Tod muss leiden.

Nun hab'n wir den Winter ausgetrieben.
So bring'n wir den Sommer wieder,
den Sommer und den Maien,
die Blümlein mancherleien.

*Volkslied aus dem 15. Jahrhundert
Bearbeitung: Jörg Fröse und Fritz Baltruweit - © tvd-Verlag Düsseldorf*

9 Ich kumm aus fremden Landen

*Ein „weltlicher“ Tanz wird zu einem christlichen Weihnachtslied. Im Hause Luther soll diese
Begebenheit passiert sein: Martins Kinderschar störte ihren Vater beim Schreiben der
Weihnachtspredigt. Sie sangen ihm ein Lied vor – einen sehr bekannten ,Ringeltanz'. Dabei schenken*

die Mädchen dem besten Tänzer als Auszeichnung einen Kranz. Luther hat dieses Lied sofort aufgenommen: „Ich komm aus fremden Landen her... - Bracht nicht der Engel gute Mär?“ – So entsteht „Vom Himmel hoch, da komm ich her...“ - In den ersten Jahren wurde das Weihnachtslied nach der bekannten Kranzlied-Melodie gesungen.

Ich kumm aus fremden Landen her
und bring euch viel der neuen Mär,
der neuen Mär bring ich so viel,
davon ich euch hie sagen will.

Die fremden Land, die sind so weit,
darin wächst uns gut Sommerzeit,
darin da wachsen Blümlein rot und weiß,
die brechen Jungfrauen mit ganzem Fleiß

und machen daraus einen Kranz
und tragen ihn an den Abendtanz.
Und die Gesellen darum singen,
bis einer das Kränzlein tut gewinnen.

*Volkslied und –tanz aus dem 15. Jahrhundert
Bearbeitung: Fritz Baltruweit - © tvd-Verlag Düsseldorf*

10 Katharina

Durch die Heirat verändert sich vieles im Leben Martin Luthers: Das Essen schmeckt besser – und morgens „liegen zwei Zöpfe“ neben ihm im Bett. Sie hatten sechs Kinder gemeinsam. Katharina bewirtschaftete das Haus, umfangreiche Ländereien, betrieb Viehzucht und eine Bierbrauerei, um Luther, seine Studenten und Gäste – täglich fast 50 – zu verköstigen. Ihnen trat sie unterhaltsam und aufgeschlossen gegenüber.

Luthers Achtung vor seiner Frau war groß. Eine taffe Frau – gleichberechtigt. Im 16. Jahrhundert war das eine Sensation.

Schon lange warst du Nonne, von Kindesbeinen an.
Doch unbestimmte Sehnsucht ergriff dich dann und wann.
Du fühltest dich gefesselt. War Gott wohl froh dabei?
In Luthers Schriften stand doch: Ein Christenmensch sei frei.
Uuh, uuh, uuh, ...

Du sagtest dir: „Mein Kummer wird Gott wohl schwerlich freun.
Ich will hinaus ins Leben, will bei den Menschen sein!“
Du flohst aus deinem Kloster nachts in der Finsternis.
Am Tag war groß die Schande, die Zukunft ungewiss.
Uuh, uuh, uuh, ...

Der Luther gab dir Obdach, nur für die erste Zeit.
Er wollte dich vermählen, doch kam es nie soweit.
Da sagtest du: „Herr Luther, euch selbst will ich als Mann!“
Nach langem Überlegen nahm er den Antrag an.
Katharina, Katharina...

Zuerst hat deinen Luther der Ehebund geschreckt,
doch bald schon wurde Liebe aus Achtung und Respekt.
An deinem Herzen zeigte dein Mann sich klein und schwach,
und hieltest du's für nötig, gab's auch mal Ehekrach.
Katharina, Katharina...

Den großen Haushalt führtest du wohllorganisiert
und hast mit hohen Herren bei Tische disputiert.
Doch deine Worte waren für sie oft unbequem.
So mancher hätt' dich lieber nur Braten bringen sehn.
Katharina, Katharina...

Doch deines Mannes Achtung bewies der ganzen Welt:
Hier sind die Eheleute einander gleichgestellt.
Du hattest was zu sagen und hast dich nicht geziert.
Schon vor so vielen Jahren warst du emanzipiert.
Katharina, Katharina...

Text: Ute Passarge
Musik: Fritz Baltruweit
© tvd-Verlag Düsseldorf

11 Die schöne Müllerin

Weil die Melodien so schön sind, wurden Tanz-Lieder oft zu geistlichen Liedern. Luther war Wegbereiter für diese Entwicklung.
Zur Melodie von der „schönen Müllerin“ (ebenfalls über eine taffe Frau) wurde ein in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts entstandenes Gesangbuchlied (EG 365) gesungen: „Von Gott will ich nicht lassen, dann er lässt nicht von mir, führt mich durch alle Straßen, da ich sonst irrte sehr...“ Das Grundthema ist gleich geblieben: Es geht um den rechten Weg, den wir gehen sollen.

Ich weiß ein' schöne Müllerin,
die daucht sich hübsch und klug.
Vom Oberland bis an den Rhein
sah'n ihr die Leute nach.
In einem Dorf sie saß.
Zum Markt tat sie weit laufen,
um Hühner zu verkaufen,
wie's ihre Gewohnheit was.

Sie hat viel Hühner, Gäns und Schwein,
der Enten auch sehr viel.
Es trug ihr viel der Pfenning ein.
Sie nährte sie aus der Mühl.
Mit vielen Edelleuten,
mit Mönchen und mit Pfaffen
hatte sie viel zu schaffen.
Es war die heilige Zeit.

So kam sie auch zum Münster,
bot ihre Hühnlein feil.

Ein Turmherr war ihr günstig,
er daucht sie frisch und geil.
Er trat aus dem Münster raus,
Schön' Reden ließ er laufen:
„Frau, wollt ihr die Hühner verkaufen?
Dann tragt sie mir heim ins Haus.“

„Für's Geld will ich euch geben,
was euer Herz begehrt'.“
Das Fräulein besann sich eben,
bis sie den Herrn gewährt.
Sie trug ihm die Hühner heim;
Er sprach von so manchen Sachen.
Das Fräulein begann zu lachen.
Sie war bei ihm allein.

Er gab ihr Geld und griff sie an,
er bult um ihren Leib,
Sie sprach: „Ihr seid ein geistlich Mann,
ich bin ein weltlich Weib.
Die Sach die hat kein Sinn.
Ich hab mein'm Mann verheißen:
Ich wollt ihm Freundschaft leisten.
Geht heim und bittet ihn.“

*Volkslied und -tanz aus dem 16. Jahrhundert – wahrscheinlich älter
Bearbeitung: Fritz Baltruweit - © tvd-Verlag Düsseldorf*

12 Die beste Zeit im Jahr ist mein

*Zum Schluss geht es - wie bei Luther so auch auf dieser CD - um Gesang, Lob und Dank.
In „Die beste Zeit im Jahr ist mein“ geht es nicht nur um den Mai: Egal, ob im Frühling, Sommer,
Herbst oder Winter – die Musik, das Singen erfüllt die Zeit und lässt sie zur „besten Zeit“ werden.
Die Nachtigall ist dabei nicht nur eine Botin des Frühlings, sondern auch ein Sinnbild der Liebe.
Martin Luther war die einmalige Bedeutung dieses Vogels noch gut bekannt, denn er betont:
„Die Nachtigall ist eine besondere Meisterin und Predigerin. Sie tut uns gut. Macht alles fröhlich
überall. Das macht dankbar. Auch für die schöne Musik.“*

Frau Musika spricht:

Die beste Zeit im Jahr ist mein,
da singen alle Vögelein,
Himmel und Erden ist der voll,
viel gut Gesang, der lautet wohl.

Voran die liebe Nachtigall
macht alles fröhlich überall
mit ihrem lieblichen Gesang,
des muss sie haben immer Dank.

Vielmehr der liebe Herre Gott,

der sie also geschaffen hat,
zu sein die rechte Sängerin,
der Musika ein Meisterin.

Dem singt und springt sie Tag und Nacht,
seins Lobes sie nichts müde macht:
den ehrt und lobt auch mein Gesang
und sagt ihm einen ewgen Dank.

Text: Martin Luther (1538)

Melodie: Böhmische Brüder (1544, Straßburg 1572, Karl Lutge 1917)

Bearbeitung: Fritz Baltruweit - © tvd-Verlag Düsseldorf

13 Befreit aufstehn

Martin Luther hatte die Menschen seiner Zeit mit dem Gedanken der Freiheit infiziert: Ihr seid frei von der Knechtschaft von Fürsten und sonst wem, auch von der Kirche – auch dann, wenn das nach außen noch nicht immer sichtbar ist. Euer Gegenüber, das Euch so frei macht, ist (allein) Gott. „Vergnügt, erlöst, befreit“ – die Worte von Hanns Dieter Husch beschreiben wunderbar, was geschieht, wenn wir Gottes Gnade erfahren: Dann „lasst uns fröhlich springen, dass wir getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen“.*

**aus: Hanns Dieter Husch/Uwe Seidel, Ich stehe unter Gottes Schutz - Psalmen für Alletage, tvd-Verlag Düsseldorf 1996, S.140*

Im Augenblick, der mich beglückt,
bist du mir ganz nah.
Wo Lebenslust mich weiter trägt,
spüre ich dein Ja.

Mit deiner Gnade steh ich auf,
vergnügt, erlöst, befreit.
Mit ihr blühet meine Seele auf -
sie trägt mich durch die Zeit.

Wo dein Wort, Gott, mich tief berührt,
bist du mir ganz nah.
Wo meine Antwort von Herzen kommt,
spüre ich dein Ja.

Mit deiner Gnade steh ich auf,
vergnügt, erlöst, befreit.
Mit ihr blühet meine Seele auf -
sie trägt mich durch die Zeit.

Im Ausblick, der neue Welten zeigt,
bist du mir ganz nah.

In deinem weiten Horizont
spüre ich dein Ja.

Mit deiner Gnade steh ich auf,
vergnügt, erlöst, befreit.
Mit ihr blüht meine Seele auf -
sie trägt mich durch die Zeit.

Text und Musik: Fritz Baltruweit, © tvd-Verlag Düsseldorf